

Offener Brief an die Lehrkräfte der Freien Waldorfschule Weimar

Als eine fünfköpfige Gruppe ehemaliger Schüler*innen der Abschlussklasse 2018/2019 der Freien Waldorfschule Weimar ist es uns ein Anliegen unsere Erfahrungen aus der Schulzeit zu teilen und in der derzeitigen Debatte um eine gewaltfreie Erziehung und Lehre an der Schule Position zu beziehen. Dadurch dass wir persönlich negative Erfahrungen an der Schule gesammelt haben, sehen wir uns in der Lage und in der Pflicht, diese in den Prozess einfließen zu lassen. Es ist uns ein Anliegen, dass eine Aufarbeitung stattfindet, da einerseits bis jetzt für uns selbst kein Abschluss gefunden wurde und andererseits, da gerade durch den derzeitigen Prozess offenbar wird, dass keine Veränderung stattgefunden hat. Im Juni 2019 waren drei von uns ([REDACTED], [REDACTED], [REDACTED]) als Vertreter*innen der Abschlussklasse 2018/2019 in die Lehrer*innenkonferenz eingeladen. Ziel unseres Besuches ist es gewesen, unsere Schulzeit Revue passieren zu lassen und insbesondere auf negative Erfahrungen einzugehen. Dazu zählten die regelmäßigen und leider systemischen Grenzüberschreitungen einiger Lehrer*innen. Unserem Gefühl nach wurden unsere Aussagen und unsere Forderung, diese Problematiken transparent und rasch aufzuarbeiten, ignoriert und sogar belächelt. Überhaupt hatten wir in den 45 Minuten das Gefühl, dass es nicht wirklich Zeit für unsere Themen gab und andere, vermeintlich wichtigere Themen schon drängten. Statt uns mit Interesse zuzuhören, wurden wir von einer Lehrerin gebeten, doch auch mal etwas Positives über unsere Schulzeit zu berichten. Deswegen versuchen wir nun auf einem anderen Weg unsere Sichtweise darzulegen. Des Weiteren sehen wir in der jetzigen Situation akuten Handlungsbedarf vonseiten der Schulleitung, des Lehrer*innenkollegiums und des Vorstands.

Ein zentrales Problem, welches wir selbst erlebt haben und nun die Grundlage der aktuellen Auseinandersetzung bildet, ist sowohl physische wie psychische Gewalt. Von Anfang unserer Schulzeit im Jahre 2006 an kam es immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen seitens bestimmter Lehrkräfte. Dazu zählen unter anderem starkes Anpacken, das Drücken an die Wand, das Ausdrücken von Schwämmen über dem Kopf der Schüler*innen, das Werfen von Kreide nach Schüler*innen sowie das in den Schwitzkasten-Nehmen von Schüler*innen und andere tätliche Angriffe auf Schüler*innen wie Schläge auf den Kopf, Nacken und in das Gesicht. Diese Übergriffe sind nicht tolerierbar und unentschuldigbar.

Oft sind es keine physischen Blessuren, welche man nach Hause getragen hat, sondern emotionale, die auch teilweise heute noch wirken. Deswegen ist es uns besonders wichtig

darauf hinzuweisen, dass es vor allem die psychische Gewalt ist, die zu unserer Zeit üblich war. Das Bloßstellen von Schüler*innen vor der gesamten Klasse, das Strapazieren bis zum Zusammenbruch, extreme und regelmäßige Wutausbrüche sowie das ständige Überziehen der eigentlich begrenzten Stunden führten dazu, dass Schüler*innen die Lust verloren am Unterricht teilzunehmen und Angst hatten, dass jegliches Einbringen unangenehme Folgen hat. Dieser in der Retrospektive für uns eindeutige Machtmissbrauch einiger Lehrer*innen war von uns zum Zeitpunkt der Geschehnisse natürlich nicht immer erkennbar.

Diese Ausübung von Gewalt seitens bestimmter Lehrer*innen war sowohl Teil der Unter- und Mittelstufe sowie der Oberstufe. Mehrere Anläufe sich neutralen Lehrer*innen anzuvertrauen wurden wahrgenommen, jedoch nicht konstruktiv bearbeitet oder sogar regelrecht ignoriert. Teilweise wurde vonseiten der Lehrer*innen suggeriert, dass die Schüler*innen selbst verantwortlich für die Grenzüberschreitungen der Lehrer*innen gewesen sind. An dieser Stelle wurde dann gerne das Argument angebracht, dass wir als Klasse zu laut seien und dadurch die Exzesse der Lehrer*innen provozierten. Als ein weiteres Argument diente der Lehrkraftmangel, welcher es angeblich unmöglich machte, fachlich inkompetente oder übergriffige Lehrer*innen zu entlassen. Auch wenn es sich bei diesen Übergriffen um vereinzelte Lehrkräfte gehandelt hat wird durch die Art und Weise, wie andere Lehrer*innen auf die Hilferufe der Kinder reagierten klar, dass ein strukturelles Problem existiert. Die Schule sollte immer ein Ort sein an dem sich Kinder geborgen und gehört fühlen. Leider konnte das die Schule im Laufe unserer Schulzeit oft nicht gewährleisten. Durch die Umkehrung der Opfer-Täter-Konstellation fühlten sich die Schüler*innen oft ihrer Stimme beraubt.

Außerdem ist uns häufig aufgefallen, dass Lehrer*innen zunehmend die Rolle eines Erziehungsberechtigten zu übernehmen versuchten und somit die Selbstbestimmung der Kinder bzw. der Eltern untergraben haben. Diese Übergriffe beinhalteten u. a.: Verbot bestimmter Kleidung (bedruckte Shirts etc.), Verbot von Nagellack oder Schminke, die suggerierte Pflicht des Spielens eines Musikinstruments oder Hausbesuche der Klassenlehrer*innen, auch wenn von den Kindern dies betreffend eindeutiges Unbehagen geäußert wurde. Zu Teilen wurde auch die politische Neutralität der Lehrer*innen nicht gewahrt. Das umfasst z. B. rassistische, antisemitische und homophobe Äußerungen. Als ein Beispiel sei an dieser Stelle nur erwähnt, dass eine Lehrkraft mehrmals vor der Klasse die Therapierbarkeit von Homosexualität mittels Stromschocks befürwortet hat und so für

manche der Anschein erweckt wurde, dass es sich bei Homosexualität um eine Krankheit handele. Diese eindeutigen Überschreitungen sind unserer Meinung nach unter keinen Umständen tolerierbar.

In der Reflexion ist uns aufgefallen, dass die den einzelnen Lehrern eigenen *pädagogischen* Ansätze oft stark durch das persönliche Menschenbild geprägt gewesen sind. Unserem Gefühl nach sahen einige ihr Aufgabenfeld primär darin, Menschen nach ihren eigenen Vorstellungen zu formen und zu führen. Dadurch wurde oft der Raum für abweichende Lebensweisen und individuelle Persönlichkeiten beengt. Vor allem Schüler*innen, welche nicht in die vermeintliche Norm passten, wurde oft vorgeworfen zu wild, zu laut, zu kompliziert oder zu unangepasst zu sein. Unseren Beobachtungen und Erfahrungen nach waren sie häufiger als andere von psychischer und physischer Gewalt betroffen und wurden im Klassenverband als Problemkinder dargestellt und teilweise isoliert. Als Konsequenz wurde dann vermehrt diesen Schüler*innen ein Schulwechsel nahegelegt.

Dass diese Probleme bis heute nachwirken und immer noch existieren, kann man unserer Meinung nach auf die Problembewältigungskultur der Schule zurückführen. Immer wieder mussten wir feststellen, dass von uns angesprochene Probleme nicht weitergegeben wurden bzw. intransparent kommuniziert wurden. So kam es, dass nicht alle Beteiligten den gleichen Wissensstand hatten und die angestrebte Lösung der Probleme schwieriger oder gar unmöglich wurde. Dieser Umstand kann als entschuldigend für einzelne Lehrkräfte gesehen werden, wir möchten aber darauf hinweisen, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt und sich jede*r dafür hätte verantwortlich fühlen müssen, dass es innerhalb der Schule bei etwaigen Problemen eine rasche und transparente Aufarbeitung gibt. Durch das Wegschauen und die nicht ernsthafte Bearbeitung der von Schüler*innen geäußerten Ängste und Bedenken machten sich viele zu stillen Mittäter*innen.

Oft fehlte es an einer Person an welche sich sowohl Lehrer*innen als auch Schüler*innen hätten wenden können, die die Möglichkeit gehabt hätte mit Abstand die Sachverhalte zu analysieren und als vermittelnde Person hätte agieren können. Unserem Gefühl nach gab es solch eine Person nie, da es scheinbar immer der Anspruch gewesen ist, alle Probleme intern zu lösen. Dieser Ansatz ist unserer Meinung nach nicht nur nicht förderlich, sondern sogar gefährlich.

Der Versuch, den Schüler*innen durch die Bildung des Schüler*innenrats an der Schule ein Mitspracherecht zu verschaffen, scheiterte leider an der Umsetzung. Es stellte sich heraus,

dass diese Instanz lediglich kosmetischer Natur sein sollte. So sollte schnell offenbar werden, dass die Lehrer*innen scheinbar kein Interesse daran hatten, dass sich Schüler*innen in die Prozesse einbringen. So war ein Mitspracherecht des Schüler*innenrats nicht vorhanden bzw. beschränkte es sich auf Banalitäten, wie z. B. die Anordnung der Sitzbänke auf dem Schulhof oder der Gestaltung des Pausenraums.

Sollte es einmal möglich gewesen sein gewisse Themen mit einzelnen Lehrer*innen oder auch mit mehreren Lehrkräften zu besprechen wurde eine Sachdebatte häufig durch den Umstand verhindert, dass Selbstreflexion aufseiten der Lehrer*innen unserem Gefühl nach nicht stattfand und alles nicht auf die Rolle des/der Lehrer*in, sondern auf die persönliche Ebene bezogen wurde.

Wir hatten permanent das Gefühl, dass von den tonangebenden Lehrer*innen ein Meinungs-austausch sowie eine Sachdebatte über etwaige Veränderungen nicht gewünscht war. Das Anbringen von Kritik war nicht möglich und die Eigenheit, alles schulintern regeln zu wollen sorgte regelmäßig dafür, dass Probleme untergingen und nicht behandelt wurden. Eine weitere Folge dessen ist, dass es nie zu Eingeständnissen von den Lehrkräften kam. Bis heute warten Schüler*innen auf eine Entschuldigung für das versäumte Handeln der Lehrer*innen oder für die gewalttätigen Übergriffe. Dass es zu einer solchen nicht kommen kann, wenn das Fehlverhalten nicht eingesehen wird, ist uns klar.

Wir haben sehr wohl auch viele positive Erfahrungen an unserer Schule machen können. Leider kommt uns im Moment die Freude darüber abhanden. An dieser Stelle wollen wir verdeutlichen, dass wir mit diesem Brief nicht bezwecken der Schule zu schaden, sondern uns vielmehr eine ehrliche Aufarbeitung der Geschehnisse wünschen, um eine Schule zu schaffen, in der das Wohl der Kinder an vorderster Stelle steht.

Zunächst erwarten wir, dass frühere Grenzüberschreitungen einzelner Lehrer*innen von der gesamten Lehrerschaft ernstgenommen und nicht länger verharmlost werden. Wir als Verfasser*innen dieses Briefes fordern von der Schule einen transparenten Kommunikations- und Aufarbeitungsprozess zum Thema Gewalt durch eine externe Stelle unter Einbeziehung der Eltern, der Lehrer*innen und des Vereins. Wir erwarten die Erarbeitung und Umsetzung eines Gewaltpräventionskonzeptes sowie eine klare Positionierung der Schule zu einer gewaltfreien Erziehung. Wir wünschen uns von der Schule die Einstellung einer unabhängigen Vertrauensperson, die sich sowohl betroffenen Schüler*innen als auch Eltern annimmt sowie die Schaffung eines unabhängigen Kontrollorgans zur Gewaltprävention.

Wir wünschen uns für den derzeitigen Prozess, dass mit den dargelegten Informationen ein konstruktiver Umgang gefunden wird. Wir sind uns darüber bewusst, dass wir in dem Text einige sehr schwerwiegende Anschuldigungen formuliert haben, jedoch ist es unsere Absicht, lediglich die stattfindende Debatte zu erweitern und eine neue Perspektive in den Prozess einfließen zu lassen.

Wir, die Verfasser*innen dieses Texts sowie die unterstützenden Unterzeichner*innen, setzen unser Vertrauen in Sie, dass es an der Freien Waldorfschule Weimar bald zu positiven Veränderungen im Sinne dieses Offenen Briefes kommen wird.

*Die Verfasser*innen*

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

*Die unterstützenden Unterzeichner*innen (in alphabetischer Reihenfolge)*

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2008/2009

Abschlussjahr
2015/2016

Abschlussjahr
2018/2019

Für Rückfragen sind wir unter der E-Mailadresse: offener-brief-fws@protonmail.com erreichbar

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2012/2013

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2014/2015

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Hat 2018 die
Schule verlassen

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2012/2013

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2011/2012

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2014/2015

Offener Brief an die Lehrkräfte der Freien Waldorfschule Weimar

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2011/2012

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Hat die Schule
2018 verlassen

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2016/2017

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2015/2016

[Redacted]

[Redacted]

Hat 2015 die
Schule verlassen

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2014/2015

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2014/2015

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2017/2018

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2018/2019

[Redacted]

[Redacted]

Abschlussjahr
2012/2013